

erschiet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Prämumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 „ — 5.  
 Vierteljährig . . . 5 „ — 5.  
 Monatlich . . . 1 „ 70 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ — „  
 Einzelne Nummern 10 Pf.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 „ — 5.  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 „ — 5.  
 für die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionen:**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kroostadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Belege franco zu beziehen sind.

Nro. 40.

Sermannstadt, Dienstag den 18. Februar 1902.

118. Jahrgang.

### Ein neuer „Zweibund“.

Nicht ein Zweibund im eigentlichen Sinne ist das zwischen England und Japan abgeschlossene Bündnis, welches soeben der Welt als neueste politische Sensation verkündet worden ist, sondern lediglich ein zu bestimmtem Zweck geschlossenes und nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich begrenztes Abkommen. Das englisch-japanische Bündnis bezieht sich lediglich auf China und Korea; es will die Integrität Chinas sichern, womit in erster Reihe den Interessen Englands und in zweiter Reihe denen Japans gedient ist, und es will zweitens wie für die Aufrechterhaltung des status quo in China, so auch für die des status quo in Korea Sorge tragen, was den Interessen Japans zugute kommen würde. Kommt somit dem englisch-japanischen Abkommen nur eine geographisch und damit auch politisch begrenzte Bedeutung zu, so ist doch diese Bedeutung nichts weniger als unbedeutend. Dies ergibt sich ohne Weiteres schon daraus, daß zur Zeit eben der neue Orient es ist, in dem die Interessen der meisten Mächte aufeinander stoßen, und in dem die Politik der Gegenwart, wie die der Zukunft ihre hauptsächlichste Arena findet und finden wird. Die Bedeutung des Abkommens liegt ferner darin, daß für England und Japan die Gelegenheit zu Konflikten mit Rußland — und gegen dieses richtet sich ausgesprochenenermaßen das englisch-japanische Abkommen — nach menschlichem Ermessen nur in Ostasien gegeben ist. Für einen solchen Fall aber bedeutet das Abkommen ein Schutz- und Trugbündnis, sobald der eine der beiden Vertragsstaaten von mehr als einer Macht angegriffen wird, oder sich in den Krieg mit einer Macht eine zweite mischt.

Wie es auf der Hand liegt und auch von englischer Seite offen eingeräumt wird, daß sich das englisch-japanische Abkommen in der Hauptsache, wenn nicht ausschließlich gegen Rußland richtet, da ja Frankreich als Rivale Englands oder Japans in Ostasien kaum in Betracht kommt, so ist auch unübersehbar zu erkennen, welches die Ursachen sind, die zu diesem Bündnis-Abkommen geführt haben. Die Ursachen liegen in dem Bestreben Rußlands, die „vorübergehende“ besetzte Mandchurie dauernd in seinen Besitz zu bringen, in dem Bestreben, sich den ausschlaggebenden Einfluß auf die chinesische Politik überhaupt zu sichern, und endlich in der russischen Wählerarbeit in Korea, durch die sich Japan seit langer Zeit ernstlich bedroht fühlt.

Schon seit einiger Zeit war bekannt geworden, daß England und Japan sich zusammengeschlossen hatten, um die völlige Russifizierung der Mandchurie zu verhindern. Diese Abwehrbestrebungen, die übrigens auch von den Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt werden, haben in dem englisch-japanischen Abkommen ihren concreten und politisch hochbedeutenden Ausdruck gefunden. Mit Interesse wird man nunmehr darauf gespannt sein müssen, wie sich Rußland gegenüber dieser neuen Constellation in Ostasien verhalten wird. Seitdem im Frühjahr 1901 das russisch-chinesische Mandchurie-Abkommen noch im Hafen gescheitert war, hat Rußland keine, neuerdings wieder durch den Tod Li-Hung-Tschang's unterbrochenen Bemühungen auf den Abschluß dieses Vertrages nicht aufgegeben. Nun aber hat sich die Situation geändert. Angesichts des englisch-japanischen Abkommens wird Rußland, das nicht gern allzuviel

auf eine Karte setzt, zweifellos die Realisirung seiner mandchurischen Pläne auf bessere Zeiten verschoben, womit freilich nicht gesagt ist, daß es so bald auf die „vorübergehende“ Besetzung der Mandchurie verzichten wird.

Was Deutschland betrifft, so hat es keinen Anlaß, sich durch das englisch-japanische Abkommen irgendwie beunruhigt oder benachteiligt zu fühlen. Die Integrität Chinas entspricht ja durchaus der von Deutschland proclamirten ostasiatischen Politik, und diese Politik hat in dem deutsch-englischen Japan-Abkommen vom 16. October 1900, welches neben dem, freilich ungleich weiter gehenden englisch-japanischen Abkommen weiter besteht, ihren Ausdruck gefunden. Soll das Abkommen zwischen England und Japan wirklich nur dazu dienen, das Gleichgewicht und den Frieden in Ostasien zu erhalten, so kann jede Macht dieses Abkommen billigen, welche die gleichen Ziele verfolgt.

In England, welches sich durch seine südafrikanische Abenteuerpolitik überall festgelegt, seine Kräfte aufgerieben und die Sympathien der Nationen verloren hat, begrüßt man begreiflicher Weise das Abkommen als einen großen politischen Erfolg nach einer langen Reihe von Mißerfolgen. Für Japan ist größer, als der politische Erfolg, der freilich noch durch den Uebergang von Weisaiwei aus englischem in japanischen Besitz verstärkt werden wird, der moralische Erfolg. Japan ist mit diesem Abkommen auch officiell in das Concert der internationalen Großmächte aufgenommen worden, und wir Europäer werden uns wohl oder übel damit abfinden müssen, daß das Privileg der weißen Rasse nunmehr durchbrochen ist durch das Einrücken einer gelbbräunigen Macht in den Concertsaal der internationalen Politik.

### de Wet.

de Wet ist den Engländern abermals entkommen. Dieses Mal glaubte Ritcheener, alle Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben und das Edelwild im Versteck der Blochhausreviere zu fangen, aber der gefürchtetste aller Burenführer hat trotz Blochhäuser und Stachelbraut den Kesseltreibern wiederum ein Schnippen geschlagen. Mit einem gewissen Humor berichtet die „Daily News“ über das neueste Fehlschlagen der Ritcheener-Pläne gegen de Wet. Nachdem sie noch einmal das frühere Telegramm ihres Correspondenten mittheilt, in welchem er die Ansicht auspricht, daß nunmehr die Gefangennahme de Wet's nur mehr eine Frage der Zeit sei, fahren sie fort:

„So schrieb unser Correspondent, und wir mußten glauben, daß de Wet's Zeit endlich gekommen sei. Es ist wahr, er ist schon oft genug umzingelt, in eine Ecke getrieben und nach Zeitungsankündigungen sogar gefangen worden. Das war aber Alles vor den Tagen der Blochhauslinie, und damals waren außerdem unsere Truppen verhältnismäßig denen des Feindes einigermaßen gleich. Jetzt haben wir aber 23 Colonnen gegen ihn! Die genaue Zahl der Buren bei de Wet kennen wir nicht. Es können aber höchstens wenige Tausend gewesen sein, vielleicht sogar nicht mehr als ein Tausend. Es schien thatächlich so, als wenn sie jetzt einfach todt getreten würden, und als wenn de Wet zum ersten Male einen schweren militärischen Fehler gemacht habe. Jetzt kommt aber ein Telegramm von Lord Ritcheener und erzählt uns mit ehrlicher Offenheit, daß die ganzen complicirten Operationen fehlschlagen seien. Es ist wahr, Lord Ritcheener kann melden, daß eine bedeutende Anzahl des Feindes getödtet, verwundet oder gefangen wurden. Es war

aber ein größeres Object, welches Lord Ritcheener mit seiner großen strategischen Bewegung im Auge hatte. Am Abend des 5., so erzählt er uns, bewegte sich die ganze Streitmacht von verschiedenen Richtungen aus und bildete eine ununterbrochene Kette berittener Leute. . . . Es genügte, auf die Größe der gemachten Anstrennungen gegenüber der kleinen Burentruppe hinzuweisen, um uns von aller Illusion frei zu machen, und einzusehen, welcher Art das Unternehmen ist, auf das wir uns eingelassen haben. Ritcheener sagt: „Bei Tagesanbruch am 6. Februar rückte die ganze Linie gegen Westen vor, Fühlung behaltend. Während der Nacht wurde diese Linie durch verhängte, 50 Meter von einander entfernte Posten gehalten und außerdem waren Colonnen auf den Blochhauslinien thätig, um einen Durchbruch zu verhindern.“ — Bei Tagesanbruch rückte die Linie wieder vor. Der linke Flügel kam heran und stellte die Verbindung her. Dieselbe Operation wiederholte sich am nächsten Tage und die ganze Eisenbahnblockhauslinie war besetzt, wie die Straßen von London, wenn die königliche Familie durchfährt. Am 6. Februar war de Wet innerhalb dieser Linien und schien gefangen, wie eine Ratte in der Falle. Genau so handelte ein weißer Mann, der einst die Kuckucks in einem Thal einschließen wollte, indem er Mauern durch das Thal zog. „de Wet“, so sagt Lord Ritcheener in einem Sage, der etwas von Bewunderung für den tapferen und klugen Feind zu enthalten scheint, „verstand sofort seine Lage und befohl seinen Leuten, sich in der Nacht zu zerstreuen und Sicherheit zu suchen.“ Er selbst mit wenigen Begleitern machte sich mit einer Herde Rindvieh nach einer der Blochhauslinien auf den Weg, und brach um 1 Uhr Nachts, mitten unter der Herde von Rindvieh, durch die Linie. de Wet muß wohl Homer studirt haben, denn wenn man diesen Bericht liest, so wird man unwillkürlich an die Stelle in der Odyssee erinnert, wo der griechische Vorkämpfer von de Wet, Ulysses, aus dem Lager des Cyclopen entwich, indem er sich unter eine Herde Schafe mischte. Jedenfalls kann Lord Ritcheener von den kritischsten Kritikern des Auslandes kaum dafür getadelt werden, daß er einen solchen Plan nicht vorausah. Wir verweisen bei dieser Episode nicht wegen ihrer wirklichen Bedeutung, . . . sondern, weil sie den Geist der Leute erkennen läßt, gegen die wir kämpfen. Es ist ein Geist, der die klügsten militärischen Berechnungen zu Schanden macht. Wir lesen deshalb mit einer gewissen Ermüdung alle die schönen militärischen Pläne, die man für die Vernichtung und Gefangennahme eines solchen Feindes macht. Wir haben hier nicht mit Zahlen zu rechnen. Wir kämpfen gegen einen Geist, gegen denselben Geist, den Xerxes vorfand, als er Millionen gegen die 300 Spartaner bei den Thermopylen in's Feld stellte. . . . Das ist keine Rolle, in der wir zu glänzen hoffen oder wünschen können.“

Zuversichtlicher spricht sich „Daily Telegraph“ aus: „ . . . Wenn auch der Vogel entfliegen ist, so hat er doch Federn gelassen, und es kann sich leicht herausstellen, daß er jetzt mit einem gebrochenen Flügel einherläuft. Die Lücke in dem umschlossenen Gebiet wird bald wieder geschlossen sein. Es scheint ziemlich klar, daß große Abtheilungen seiner Leute innerhalb der Linien geblieben sind, und es würde keineswegs überraschend sein, wenn wir in den nächsten Tagen Nachrichten von Lord Ritcheener erhielten, durch die die Liste der 283 Buren noch stark vermehrt wird. Welche Ausichten de Wet hat, darüber Betrachtungen anzustellen, ist vergeblich, so lange wir nicht wissen, wie viele Leute er bei sich hat. Er ist aus dem zerklüfteten Nordostwinkel der Dranselaf-Colonie, der seiner Tactik am besten zuzagen soll, herausgetrieben worden, und unsere Truppen werden ihn jetzt in einem zwar weiteren, dafür aber offeneren Terrain zu jagen haben. . . . Es ist aber ganz unmöglich, dieser letzten Leistung der außerordentlichsten Persönlichkeit, die der Krieg auf Burenseite hervorgerufen hat, die Bewunderung zu verlagern. Der Tag wird kommen, an dem auch de Wet's Rennen zu Ende geht.“

## Feuilleton.

### Irrthümer.

Roman von Karl G. Klopfer.  
 (20. Fortsetzung.)

Es war eine schlanke Männergestalt in langem, nicht mehr allzu neuen Kaftmantel und mit einer Wäsche von nicht allzu sehr blendender Weiße. Wäre dieser scharfe Unterschied im Aeußeren nicht gewesen, man hätte die Weiden für Brüder halten können, so ähnlich sahen sie sich. Nur wurde der hübsche Schnitt des Gesichtes des Fremden allerdings durch die schlaffen, welken Züge und den gelblichen Teint beeinträchtigt, aber unter der hohen Stirne, über die das Haar hereingefämmt war, blickte ein feuriges Augenpaar hervor.

Als Sormann dem Blicke dieser Augen zufällig begegnete, zuckte er zusammen. Seine Erinnerung wurde klar. „Sieh' da!“ rief jetzt der Mann und stellte sich Heinrich direct gegenüber. „Sie muß ich doch kennen?“

Sormann wollte protestiren, aber er konnte nur unarticulirte Laute stammeln. Bleichen Gesichtes sank er auf seinen Stuhl zurück, während ihn der Andere fortgesetzt sehr scharf betrachtete. „Himmel, da fällt's mir ja wie Schuppen von den Augen! Wahrhaftig, Sie sind's — oder vielmehr, Du Heinrich!“ Sormann athmete schwer und sah den unwillkommenen Gast fast bittend an. Kein Zweifel, jetzt erkannte auch er dieses Gesicht. Allerdings hatte er es schon lange, lange nicht mehr gesehen, und damals blickte es auch noch ganz anders, wie auch das sonstige Aeußere des jungen Mannes ein ganz anderes gewesen war. Aber er täuschte sich nicht. Es war noch dieselbe Nase, derselbe leicht aufgeworfene Mund und vor Allem — diese Augen, die er früher so oft geschaut. Ebenso plötzlich, als er den Mann erkannt hatte, gewann er auch seine Fassung wieder. Blüßschnell überlegte er, daß er von

diesem, wenigstens vorläufig, nicht das Mindeste zu befürchten habe. Jetzt galt es also nur, ihn nicht zu weiteren lauten Apostrophen zu veranlassen, die Wiedererkennungsscene so unauffällig als möglich abzuspielen und bei passender Gelegenheit sich davon zu machen. Ueberdies begann ihn der junge Mann zu interessieren.

„Sehe ich wirklich recht? Marfeld, Du?“ sagte Heinrich mit einer Herzlichkeit, welche nicht einmal ganz erkünstelt war.

„Ja, ja, ich bin's, es freut mich wirklich, daß Du mich endlich erkennst. Ich fürchtete schon, Du wollest Dich etwa an meiner etwas schoslen Eleganz stoßen, was Dir am Ende gar nicht zu verdenken gewesen wäre!“

Er lachte und maß Heinrich von oben bis unten. Man merkte seiner herausfordernden Redheit indessen an, daß sie nur eine gewisse Verlegenheit bemänteln sollte, die er über sein Aeußeres empfand. Sormann fand es deßhalb für gut, ihn durch ein freundliches Entgegenkommen zu beruhigen. Er erschnippte sich in den wärmsten Freundschafts- und Freundschaftsversicherungen, lud Marfeld ein, neben ihm Platz zu nehmen, und bestellte bei dem herbeieilenden Kellner einige Erfrischungen.

„Ah, nichts da mit Eis und ähnlichem Schnickschnack!“ meinte Marfeld sich ihm gegenüberlegend, „Kellner, mir bringen Sie ein Glas Abshnt!“

„Und nun, lieber Robert,“ sagte Sormann sodann, seine Hand auf den Arm des Andern legend, „nun erzähle mir doch, was Du bisher getrieben, wie Du hierher kommst und mir zu einem ebenso unvermutheten, als höchst willkommenen Wiedersehen verhilfst. Wie oft dachte ich diese ganzen Jahre her an Dich, meinen einzigen Jugendfreund!“

Marfeld fuhr sich über die Augen und in seinen Wangen stieg ein leichtes Schamroth auf. Dann lächelte er bitter.

„Es ist wahr,“ sagte er leise, „wir waren ja Jugendfreunde — wie man so zu sagen pflegt. D's ist eine lange Zeit her, als wir noch zusammen in die Handelschule gingen! Da nährte man sich von den kindischen Hoffnungen, knabenhaften Träumen von großen Zielen — haha! Nun, wie es scheint, hast wenigstens Du die Deinen erreicht!“

Er nahm einen Schluck Abshnt, wie um die plötzlich aufgetauchte Bitterkeit hinwegzuspülen, wodurch ihm die plötzliche Nähe entging, die während seiner letzten Worte Sormann's Gesicht überflog. „Nicht wahr,“ begann er nach einer Weile mit cynischem Lächeln, „so wie ich jetzt vor Dir stehe, hast Du Dir den Sohn des alten Marfeld, des Chefs der alten Handelsfirma nicht gedacht?“ Sormann wollte ihn entschuldigen.

„Nichts da, es ist ja wahr, ich bin nicht viel besser, als ein gemeiner Vagabund. Ich fände es auch, wie bereits gesagt, ganz begreiflich, wenn Du den Verkehr mit mir ablehnen wollest.“

Sormann fühlte jetzt in der That Mitleid mit dem Genossen seiner Jugendzeit. Die Erinnerung an die früher gemeinschaftlich verlebten Tage zog ihn zu ihm hin, um so mehr, als er ja ähnlich, wie der Freund Schiffsbruch gelitten hatte.

„Aber Robert, was denkst Du von mir? Vielleicht eben darum, weil Du nicht in den glücklichsten Verhältnissen zu leben scheinst, halte ich es für meine Pflicht, mich Dir zu nähern. Wenn Dir noch die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns gelten, so bitte ich Dich, mir Einiges über Deine bisherigen Schicksale zu erzählen, das heißt, wenn es Dir nicht peinlich ist, unliebbare Erinnerungen aufzufrischen. Was macht Dein Vater, steht Du mit ihm in Verbindung?“

Marfeld machte eine häßliche Grimasse.

„Sprich nicht von meiner Familie. Die süße Frau Stiefmama hat den Alten zu ihren Lebzeiten schon so vortrefflich zu präpariren gewußt, daß er nichts mehr von mir wissen will.“

„Wie?“ rief Sormann, „ist Madame Marfeld schon gestorben?“

„Ich hörte es durch einen alten Geschäftsfreund in Bremen. Ich selbst war damals mit meinem Alten schon seit anderthalb Jahren auf so gepanntem Fuße, daß wir uns nicht einmal schrieben.“

„Und Du hast es noch nicht versucht, Deinen Vater zu veröhnen?“

„Ja, sogar zweimal. Damals, als ich noch in London war und er mir keinen Pfennig Geld mehr schicken wollte, war ich dem Selbstmord nahe. Mein Gott, ich hatte Schulden, die ich tilgen mußte, wenn ich nicht als ein Chyloper dastehen wollte. Aber der Alte blieb hart-

Präsident Roosevelt und seine eigene Kriegsauszeichnung.

Zu der Nachricht, daß Präsident Roosevelt sich selbst aus der Liste Derjenigen getrichen habe, die an verschiedene Officiere des spanisch-amerikanischen Krieges Titularpatente als Lohn für hervorragende Leistung erteilt, berichtet der „Standard“-Correspondent aus Washington: „Der Bericht des Heeresamtes, durch den Patente und Medaillen für Dienstleistungen im spanisch-amerikanischen Kriege in Vorschlag gebracht werden, wird demnächst dem Congreß zugehen. Mr. Roosevelt hat alle Vorschläge gebilligt mit Ausnahme des Vorschlages, der sich auf ihn selbst bezieht. Er hatte den Titularrang eines Obersten für Tapferkeit bei Guafimas erhalten und den eines Brigadegenerals für Tapferkeit bei San Juan. Oberst Wood, der seitdem von Roosevelt zum Gouverneur von Cuba gemacht worden war, schrieb auf dem Schlachtfeld von San Juan zu Pferde sitzend mit Bleistift den Antrag, daß Oberstleutnant Roosevelt für bewiesene Tapferkeit eine Medaille erhalten solle. Dieser Antrag, dessen Original sich im Kriegsdepartement befindet, wurde vom Heeresamt nicht berücksichtigt, sondern dieses verlieh dem jetzigen Präsidenten die Titularerhöhungen, die weniger geschätzt werden als die Medaille. Diese Titularerhöhungen bedürfen der Befähigung durch den Senat, während Medaillen durch den Präsidenten und Secretär erteilt werden. Hier liegt, wie man sieht, ein ganz eigenartiger Fall vor.“

Ein vaticanisches Decret ordnete die Auflösung der christlich-demokratischen Vereine an.

Schon seit geraumer Zeit haben sich die Anzeichen dafür gehäuft, daß die Selbstständigkeit, die seitens der christlichen Demokratie, d. h. der mit dem Socialismus liebäugelnden katholischen Partei im Schoße der Hierarchie großen Anstoß erregte. Die Ausgleichung zwischen Papstkirche und Socialismus, eine kurze Zeit lang sogar im Vatican für möglich gehalten und als ein Mittel zur Gewinnung der Massen in's Auge gefaßt, hat sich als unmöglich herausgestellt. Sobald die Unmöglichkeit erkannt war, hat der Vatican nicht gezögert, den unvorsichtig gethanen Schritt wieder zurück zu thun. Die Christlich-Socialen und die christlichen Demokraten, die im Schoße der Kirche bleiben wollen, werden verpflichtet, ihre Sondervereine aufzulösen und ihre Kräfte in den Dienst der von den Papstern und Bischöfen geleiteten „Unternehmung der katholischen Congresse“ zu stellen. Die Herausgabe eigener Blätter, die Mitarbeit von Geistlichen an irgendwelchen anderen Blättern, die Disputationen mit den Socialisten werden ausdrücklich unterjagt. Strenge Disciplin und Unterwerfung unter die kirchliche Autorität, Gehorsamkeit und Einheit der Propaganda auch auf dem socialpolitischen Gebiete soll auf diese Weise wieder hergestellt werden.

Wahregelung eines Gymnasial-Directors.

Der Director des Lycée Janjon-de-Silly, eines der vornehmsten Pariser Gymnasien, ist vom Unterrichtsminister strafweise pensioniert worden. Schon seit geraumer Zeit war es ein öffentliches Geheimnis, daß die Böglinge dieses Gymnasiums sich bemühten, ausgeprochenen Nationalistischer und antiemittischer Ansichten zur Schau zu tragen. Der Sohn eines hohen Beamten, Namens C., war von seinen Kameraden als „salo juif“ bezeichnet, obwohl er nicht dem jüdischen Glaubensbekenntnisse angehört, und in der abfälligsten Weise mißhandelt worden. Eines Tages wurde der junge C. von drei seiner Kameraden gefaßt und „gehobelt“, d. h. auf dem Rücken durch's Wohnzimmer geschleift. Da C. auch auf der Straße mit Spottliedern verfolgt wurde, schritt der Disciplinarrath der Schule ein und entließ vor zwei Monaten drei Böglinge, die jedoch zwei Wochen später wieder aufgenommen wurden. Nun wandte sich Herr C. direct an den Unterrichtsminister, der sofort eine Untersuchung anordnete. Erst jetzt erfuhr der Unterrichtsminister, was vor ihm so ziemlich allgemein bekannt war, daß nämlich im Lycée Janjon-de-Silly ein ausgesprochen reactionärer Geist herrscht. Herr Veugues ließ den Director rufen und theilte ihm mit, daß er strafweise pensioniert sei. Auch der Studien-Director des Gymnasiums wird in zwei Monaten, d. h. im Augenblick seiner Pensionirung zur Ruhe gesetzt werden. Obwohl das energische Einschreiten des Unterrichtsministers einigermaßen verspätet ist, so wird es vielleicht doch nicht seine Wirkung verfehlen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar.

Bekanntlich hat Staatssecretär Mohay das bisher innegehabte Karlsburger Mandat zurückgelegt. Wie nun aus Karlsburg gemeldet wird, hat der dortige Centralausschuß die Neuwahl für den 1. März anberaunt. Der erste Sectionschef im gemeinsamen Ministerium des Außeren Graf Lüzow erschien am 15. d. M. im Abgeordnetenhaus, wo er im Ministerzimmer längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten Széll conferierte.

Er überließ mich meinem Schicksal und blieb dabei, mir erst dann wieder aufhelfen zu wollen, wenn ich meine kaufmännische Thätigkeit wieder aufnehmen. Das reiste auch mich zum Tros. Durch einige Freunde wurde es mir möglich gemacht, die englische Metropole zu verlassen und nach Bremen zu gehen. Hier operierte ich eine Zeit lang an der Börse, hatte auch ein bischen Glück, aber es steckte zu viel Gentlemen in mir; meine Ausgaben waren mit meinen Einnahmen nie in Einklang zu bringen. Was blieb mir weiter übrig, als wieder Schulden zu machen? Als ich mich nicht länger mehr halten konnte, wandte ich mich zum zweiten Male an den Vater, und diesmal mit wirklich guten Vorlesungen. Ich bat ihn demütig um Verzeihung, schilderte ihm meine Lage und flehte ihn an, mich nach Leipzig zu nehmen, wo ich in unermesslicher Thätigkeit sein wollte.“

„Er glaubte Dir nicht? Er blieb noch immer starr?“ Robert räusperte sich verlegen und schwieg einen Moment. Dann lachte er auf und leerte sein Glas mit einem Zuge. (Fortsetzung folgt.)

Carneval in Südafrika.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

„Meine Herren!“ — redete Lord Kittchener die 23, in einem Halbfreise vor ihm stehenden Generale und Oberste an, und richtete sich dabei zur bekannten Größe Graf Wolke's auf, „meine Herren! wir haben in diesen langen Monaten, seitdem wir im Felde stehen, unsere Aufgabe sehr ernst, wenn auch nur wenige Kanonen dabei weggenommen, ja wir fahsten uns stets wieder — ich meine damit nicht am Schopf — wenn wir unsere Gegner nicht gefaßt hatten und, unserer Würde als englische Soldaten nach dem österreichischen Baron Hübner uns stets bewußt, tiefen wir den Buren nicht nach, wenn sie mit uns, wie Kinder, „Verstecken“ spielen wollten. Dagegen versteckten wir uns in aller Ruhe in die Blockhäuser, und haben den Buren damit so imponirt, daß sie uns dort wohlweislich in Ruhe ließen.“

„Jetzt aber erfreut sich alle Welt am Fasching; — unsere schönen Ladies — und ich als Weiberfeind kann ruhig sagen, daß sie schön sind — schwingen sich wie reizende Gestalten aus dem Engellande in anmuthigen Reigen und erfreuen durch ihre Erscheinung das Herz unserer frommen Königs, den mit dem Ritter Falstaff zu vergleichen nur die Unverfrorenheit eines Festlands-Europäers sich erlauben darf. Ich denke

ferierte. Nach der Conferenz mit dem Ministerpräsidenten conversirte Graf Lüzow eine Weile auch mit dem Minister am kön. Hoflager Grafen Széchenyi.

Anknüpfung an die Audienz des Großwardiner bischöflichen Vicars Basil Mangra beim Minister-Präsidenten Széll wurde in einem clericalen Blatte die Aendertung gemacht, es habe sich da wahrscheinlich um irgend einen Pact gehandelt. Demgegenüber bemerkt das officiële Organ „Magyar Nemzet“, daß Mangra seinen Budapest Aufenthalt dazu benützt habe, beim Ministerpräsidenten seine Aufwartung zu machen. Während derselben sei die Politik nur insofern berührt worden, als Mangra patriotische Aeußerungen abgab.

Der Schlußrechnungsausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 15. d. M. unter dem Vorsitz Julius Venke's eine Sitzung. Der Ausschuß zog die 1900-er Schlußrechnungen der kleineren Budgetcapitel in Verhandlung. Bei den Posten „Hofhaltung“, „Cabinetkanzlei“, „Reichstag“ und „Gemeinnahme Ausgaben“ entwickelte sich eine lebhaft Debatte, in deren Verlaufe die Einwände und Anfragen Komjathy's vom Minister-Präsidenten Széll in eingehender Weise beantwortet wurden, während die finanziellen und budgetären Fragen durch den Finanzminister Lufacs und den Präsidenten des Staatsrechnungshofes Rakovsky beleuchtet wurden. Die Verhandlung gedieh bis zur Post „Gemeinnahme Ausgaben“.

Vom 15. d. wird aus Wien geschrieben: In Folge der im Laufe des heutigen Nachmittags in Triest vorgefallenen Unruhen, die bereits den Charakter des Auftrahs angenommen haben, wurden auf Grund des Beschlusses des Ministerathes nach eingeholter allerhöchster Genehmigung im Sinne des Gesetzes vom 5. Juni 1869 Ausnahmungsverfügungen für die Stadt Triest und Gebiet erlassen. Durch diese Ausnahmungsverfügungen werden die Artikel XII und XIII, sowie theilweise Artikel VIII des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger suspendirt und dadurch den Behörden die im Gesetze vorgesehenen Ermächtigungen hinsichtlich des Vereinswesens, der Presse, sowie des Ausweisungrechtes eingeräumt. Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit wurden die nothwendigen militärischen Maßnahmen getroffen; erforderlichenfalls wird mit der Verhängung des Standrechtes vorgegangen werden.

„Ratolice Listy“ veröffentlichten einen Hirtenbrief des Cardinals Baron Strben'sky, der gegen die Los von Rom-Bewegung Stellung nimmt. In dem Hirtenbriefe heißt es unter Anderem: Jene Christen zu verurtheilen, die ohne ihr Verschulden anderen Glaubens sind, als die Katholischen, weil sie ihn von ihren Eltern ererbt haben und in ihm erzogen wurden, sind wir weit entfernt. Für diese wollen wir beten. Mit tiefer Trauer und großer Sorge erfüllt uns dagegen das Schicksal Derjenigen, die im Schoße der katholischen Kirche geboren, sie aus Gewinnlust oder anderen weltlichen Beweggründen verlassen. Der Kirchenfürst spricht die Hoffnung aus, daß kein einziger Katholik aus diesen Gründen aus der katholischen Kirche scheiden werde.

Ein Compromiß zwischen den Conservativen und den National-liberalen und den Clericalen hinsichtlich der Getreibeölle verlangt als Minimalzölle: für Weizen 6 Mark, für Roggen, Hafer und Gerste 5 1/2 Mark. Wenn die Majorität bei dieser Mehrforderung beharrt, wird die Vorlage scheitern, da die Regierung sie keinesfalls acceptirt.

Der Burenhilfsbund beschloß, sofort 300.000 Mark für die Buren zu bewilligen. Für die Hälfte dieser Summe sollen Waaren gekauft und die andere Hälfte durch Vertrauensmänner und Comités in baarem Gelde ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Am 11. d. M. Nachts überfiel eine vom Obersten Kefewitch ausgehende berittene Abtheilung ein kleines Burenlager bei Kofyfontein und nahm zehn Buren gefangen.

Der „Standard“ meldet aus Pretoria unter dem 14. d.: Man nimmt an, daß die Engländer, als sie bei dem im Dranjestaate veranstalteten Kesseltreiben die Linie Peilbronn-Wolweseel erreichten, nur mehr 600 Mann vor sich hatten. Die übrigen Buren, 1400 Mann stark, waren bereits nach Osten durchgebrochen und stehen jetzt rund um Reig. Dewet werde wahrscheinlich wieder versuchen, nach Norden durchzubrechen und die bereits zerstreut stehenden Streitkräfte unter seinem Commando zu sammeln.

Eine Deputation unter Führung des Professors Hahn vom South African College überreichte dem Premierminister Gordon Sprigg eine vom deutschen Club angenommene und von 75 hervorragenden deutschen Einwohnern unterzeichnete Erklärung. Diese Erklärung weist die in Europa gegen die britische Armee, namentlich auch bezüglich der Behandlung der Burenfrauen und Kinder erhobenen schweren Vorwürfe als unbegründet zurück. Hahn wurde auch vom Gouverneur empfangen, der seine Befriedigung über die Haltung der Deutschen äußerte und bemerkte, er werde die Resolution Chamberlain weiter senden.

darum, meine Herren, nach so vielen Wochen trauriger Erfahrungen wollen wir uns nun auch einmal ein paar lustige Tage machen und einen Faschnachts-Scherz vorbereiten, der den lieben Buren zwar nicht gefallen, aber die ganze Welt in Stammen setzen wird. Wie unsere edeln Mylords und Mylords zu Hause im Cotillon bunt-wechselnde Ketten bilden und gelegentlich dabei „Wolf und Lämmchen“ spielen, so wollen wir draußen in der Dranje-Colonie den hinterlistigen Wehrwolf, den Dewet, mit einem Gürtel umschließen, daß es ihm für immer vergehen soll, unsere Compagnien wie höhere Wählämmler einzufangen oder gar ganze Züge mit unseren Delicatessen wegzuschleppen. Darum, meine Herren, beginnen wir je eher den Tag, die nöthigen Ordres werden Ihnen sofort ausgehen, die Lösung heißt Omdurchman — und damit entlasse ich Sie — Tschau!“

Die Generale salutirten und ihre goldenen Tressen am Hockärmel warfen im Reflex des Sonnenlichtes einen goldenen Strahlenkranz künstigen Ruhms um ihre Häupter, die unter diesem Lichtglanz unverhältnismäßig dunkel auslachen. „Eine köstliche Idee unseres verehrten Lord Kartum“, flüsterte im Abtreten Lord Methuen dem Obersten Wilson zu, — „ich will darauf einen Scherry trinken, — ein probates Mittel, das ich oft angewendet habe, wenn es mir in der Erinnerung an Maggersfontein falt über den Rücken lief.“ — „Thun Sie das nicht, Mylord“ — erwiderte Wilson, seines letzten, nicht gerade xenophontischen Rückzugs mit verlegenem Lächeln sich erinnernd, „deavouriren wir den österreichischen Generalcomul Baron Hübner nicht, der uns und unsere braven Tommys für die reinsten Abstinenzler erklärt hat... nach der Affaire — da halte ich vielleicht mit, jetzt gilt's doch einige Scharten auszuweihen“ — und dabei krieselte es dem tapferen Oberst etwas in der Wangengegend.

Bald zogen nun 23 Colonnen unter dem begeisterten Klängen des Rule Britannia aus, um den schwarzen Christian zu fangen. Ein auf 100 Meilen ausgedehnter Cordon (4-69 engl. Meile = 1 geogr. Meile) wurde um die kleine Schaar des dickköpfigen Burengenerals gezogen und immer enger geschlossen. Wie in einem Kesseltreiben auf Wühmens haleneischen Fluren stoch der schwarze Christian mit 6 Begleitern nach einem authentischen englischen Kriegsberichte vom 5. Februar 1902 immer hin und her und Kittchener konnte dem Kriegssam in London einmal wahrheitsgetreu berichten, daß Dewet trotz der vom österreichischen Baron Hübner constatirten Sittenreinheit der englischen Soldateska sich nicht in der angenehmsten Umgebung befindet. Der Buren-General aber stoch mit seinen 6 Genossen — es waren diese die dummmten Buren, die nicht

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Februar.

(Die goldene Hochzeit des Erzherzogs Rainer.) Am 21. d., um 11 Uhr Vormittags, findet in der Wiener Hofburg, Pfarrkirche die kirchliche Feier der goldenen Hochzeit Ihrer k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer und der Frau Erzherzogin Marie statt. Se. Majestät, das Kaiserpaar, die Erzherzoge und Erzherzoginnen, sowie die fremden Fürstlichkeiten werden sich im Spiel- und Bietradura-Zimmer der Hofburg versammeln. Auch der apostolische Nuntius Erzbischof Taliani wird der Feier beizuwohnen. — Erzherzog Rainer spendete anlässlich seiner goldenen Hochzeit 104.700 Kronen für verschiedene wohltätige Zwecke. — Die Herzoge Philipp und Robert von Württemberg mit Gemahlinen und Herzog Ulrich von Württemberg sind aus Stuttgart in Wien eingetroffen, um an den Feierlichkeiten anlässlich der goldenen Hochzeit des erzherzoglichen Paares Rainer theilzunehmen.

(Verlegungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Siskoer Bezirksgerichts-Vicenotar Georg Sallay und den Sepsi-Szent-Györgyer Bezirksgerichts-Vicenotar Dr. Eugen Marfus gegenseitig vererbt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Andreas Nagy von der Balafuter zur Gyerö-Bajazethelyer Staats-Elementarschule vererbt.

(Die Klauenbürger Advocatenkammer) verlaubart, daß sie den Karlsburger Advocaten Dr. Alexander Mohay in Folge freiwilliger Verzichtleistung aus dem Advocaten-Verzeichnisse gestrichen hat.

(Ein Erlass des Handelsministers in Betreff der Arbeitsruhe.) Laut einem Erlasse des Handelsministers darf das Füllen von Mineral-Wasserflaschen an den Tagen der gesetzlichen Arbeitsruhe nicht vorgenommen werden, da diese Arbeit nicht unter jenen Gewerben verzeichnet ist, die auch an den Tagen der Arbeitsruhe ausgeübt werden dürfen. Das Füllen von Mineral-Wasserflaschen kann daher an den Sonntagen, sowie am St. Stefanstage nicht erfolgen.

(Reform der Krankencassen.) Wie eine Budapest Local-Correspondenz meldet, wird Handelsminister Alexander Hegedüs den Geheftwurs betreffend die Reform der Krankencassen gleich nach der Budgetdebatte dem Hause vorlegen, so daß das neue Gesetz schon mit 1. Januar 1903 in's Leben treten dürfte.

(Schulbau.) Am 7. März l. J., 10 Uhr Vormittags, findet beim hiesigen l. ung. Bauamte des Hermannstädter Comitates wegen Sicherstellung des Baues der staatlichen Volksschule in Szakabad, für den 13160 Kr. 6 S. präliminirt sind, eine Offertverhandlung statt. Die näheren Bedingungen finden sich in der im Anzeigentheile des heutigen Blattes enthaltenen einschlägigen Verlaubarung.

(Eine wohlverdiente Auszeichnung.) Mit aufrichtiger Genugthuung lesen wir in den Budapestern Blättern, daß die Generalverammlung des Ungarischen Touristen-Vereines in Budapest am 15. d. Herrn Emil Sigerus in Anerkennung seiner 20-jährigen Thätigkeit als Secretär des Siebenbürgischen Karpaten-Vereines zum Ehrenmitglied des ungarischen Touristen-Vereines erwählt hat.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag den 18. d. findet an hiesiger Bühne die Eröffnung der Saison's Schauspiel „Alt Heidelberg“ von Wilhelm Meyer-Förster statt. „Alt Heidelberg“, an allen deutschen Bühnen mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt und in Folge seiner Sensation erregenden Wirkung das Repertoire genannter Bühnen beherrschend, verspricht auch an unserer Bühne — von Regisseur Karl Mauth mit großer Sorgfalt incenirt und vorbereitet — sich einen seltenen Erfolg zu erringen. Die Aufführung findet im Suspendu statt.

(Wohltätigkeits-Abend.) Vorgefieri, 15. d., hielt der Gesangs-Chor der Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde im kleinen Saale des Gesellschaftshauses einen mit Gesang und Tanz verbundenen Wohltätigkeits-Abend, welcher sehr gut besucht war, ab. Die vom Dirigenten Josef Simo geleiteten Chöre wurden gut gelungen und mit stürmischem Applaus ausgezeichnet. Den Gesangs-Vorträgen schloß sich ein bis zu den frühen Morgenstunden dauerndes Tanzfränzchen an.

(Volksthümliche Vorlesungen.) Gestern um 5 Uhr Nachmittags hielt Professor M. Fuß im hierortigen städtischen Rathhaus-Saale einen sehr interessanten Vortrag unter dem Titel „Reiseerinnerungen aus Persien“, welchem ein überaus zahlreiches Publicum beizuwohnte. In die Aufmerksamkeit fesselnder Weise schilderte der Vortragende seine Reise nach Persien, das dortige Klima, die Bevölkerung, die Volksbildungs-Verhältnisse, Sitten und Gebräuche. Die Vorleser halten die Europäer insoweit für unrein, als dieselben in dem Wahne leben, daß Alles, was ein Europäer mit den Händen anrührt, verunreinigt wird. Der Vortragende Professor wollte in einem Bazar für einen gekauften Gegenstand dem Verkäufer das Geld überreichen;

allein reiten konnten, — noch mehrmals hin und her, wobei er oft an die feindliche Einkreuzung herankam und sie neugierig betrachtete. Dann rief er die anderen 332 halben Duzend Buren zusammen und sprach zu ihnen: „Kinder, jetzt wird mir die Sache zu dumm; Lord Kittchener macht es gerade, wie ein langweiliger Quadrille-Commandeur, der in der letzten Figur kein Ende finden kann; laßt er doch schon zum 25. Male seine frommen Tommys, uns Herren-Chains (sprich: Kette) bilden, in dem guten Glauben, uns damit einen Spaß zu machen. Ich aber bin solcher Spaßes satt. Der Fasching geht ohnehin zu Ende und als fromme Buren, die wir sind, wenn man uns das auch jetzt nicht ansieht, schließen wir mit der Faschnacht den Tanz, der ja doch nur dem Lord Kittchener Vergnügen macht, ab. Um aber unseren gegnerischen Gentlemen mit internationaler Höflichkeit zu begegnen, wählen wir den englischen Tanz „Sir Roger“ dazu!“

Nach diesen Worten Dewet's sahen sich die anderen 1999 Buren, — denn nach einem authentischen englischen Berichte waren es im Ganzen 2000 — verlegen an, senten dann den Blick auf ihre Beine, die fast ausnahmslos in schweren englischen Reiterstiefeln steckten, und schüttelten schließliche die Köpfe. Als Dewet dies merkte, rief er ihnen lachend zu: „Aber Jungens, denkt Euch die Sache nur nicht zu tragisch, Eure Rolle dabei wird keine so schwere sein, nur müßt Ihr die Augen bei Nacht gut aufmachen, aber das seid Ihr ja schon seit den Kinderjahren gewöhnt, wo Ihr mit Eures Vaters Büchse die um den Kraal herumstreifenden Hyänen niedergestreckt habt — es bleibt also beim „Sir Roger!“ Als Damen bei diesem Tanze sehen wir die Blockhäuser an, und wenn diese auch nicht wie schlafte Ladies, sonder eher wie... na Kinder, die mortuus nihil nisi bene — Ihr versteht mich doch — aussehen, so sind doch keine anderen zur Stelle.

Als Gentlemen's, die an diesen durch die Blockhäuser markirten Damen rechts und links hinaus hangiren sollen, habe ich, da Ihr den englischen Tanz nicht zu kennen scheint und also englische Sire nicht recht zu repräsentiren im Stande seid, unsere Dajen bestimmt. Haben nun diese die quasi-Damen-chaine (sprich Kette) einmal durchbrochen, so geht Ihr ihnen einfach nach, kümmert Euch um's Gebrülle ringsum nichts, sondern eilt weiter, bis die Blockhäuser weit hinter Eurem Rücken sind.“

Jetzt — bei diesem Schlußhah — ging den Buren ein Licht auf, wie ein Stern, der gerade über Dewet's Hut mit dem Dranje-Band zu schweben schien und selbst die 6 dummmen Begleiter Dewet's — siehe

dieser Käufer Münzen sofort d kein G Wahl, Speise Händen Vortrag Dienste Landem Verdien erworbe mit ein sich, di durch zugäng Dienst forpr ungari Officere 8 Uhr in der der am Christde folgend Vorstand Kenzl M. D. S. zeller. F. S. Josef Bauer. Gustav Tofaj Adolf Rudolf unheim an jeder hiesigem den Sp geschmid im Ein zedten. behaglen angeha das and welche d verpflicht stand E seinen E der geba liche vie dem St Gassen f nurmehr des Na Bezahlu Strafan wie aus zahlreich Erdrich Bed d g die Weg der Lan für sein daß die veransta repräsen und spä Tagen d dazu der nicht re die in geschicht endlich das von Mowd. In weite im Thea überlegte Dewet h funde, — häufern seinem ertönte, Erde un U Madagas ein Büchse jenke, de ist wie Zi auch Lor sein from Lange i Blochbau Freund, hat, bitt stellen.“ kleines R auf den auch ein sich mit doch — auf und Sie sofo abenden bis auf



A. 148/1902. számhoz. [144] 1—3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. vallás- és közoktatásügyi miniszter úr az 1902. évi január hó 27-én kelt 89825. számú rendeletével a Szakadat közsegeben levő allami népiskola felépítését 13160 Kor. 6 fill. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munka kivételének biztosítása céljából 1902. évi március hó 7-ik napjának délelőtti 10 órájára a nagyszabeni kir. építészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajók felhívataknak, hogy a fenti munkát végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annnyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlatokhoz az általános feltételekben előírt, az engedélyezett költségösszeg 5% -ának megfelelő bányapénz (vagy a bányapénznek az állampénztárnál [admiralok, vámhivatalok, sóhivatalok stb.] történeti letétét igazoló pénztári nyugta) csatolandó.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. állampénztári hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1902. február hó 15-én.

Szebenmegyei m. kir. építészeti hivatal.

Sz. 8350/1901.

tlkv.

[143] 1—1

Arverési hirdetményi kivonat.

Kloess János ifj. végrehajthatónak idős b. Kloss János végrehajthatást szenvedő elleni végrehajthatási ügyében alóltir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezenel közhírré tétetik, hogy 185 Kor. 10 fill. tőkekövetelés és járulékaik behajthatási céljából a kerületéhez tartozó a hermányi

874. sz. tjkvben A. 1. rend, 51, 52. hr. sz. alatt foglalt 2/3 részben Kloss János és 1/3 részben neje szül. Breckner Anna nevén álló ingatlan az 1881. 60. t.-cz. 156. §-a alkalmazása mellett egészen 870 Korona, továbbá az A. 1. 2-37. rend, 2167, 2208, 2216, 2365, 2419, 2507, 2730, 2763, 2925, 3225, 3427, 3563, 3849, 4023, 4068, 4092, 4155, 4247, 4285, 4506, 4946, 5004, 5581, 5647, 6128, 6297, 6916, 7068, 7109, 7267, 7315, 7413, 7430, 7501, 7550, 7755. hr. sz. alatt foglalt 2/3 részben Kloss János és 1/3 részben neje szül. Breckner Anna nevén álló ingatlanoknak Kloss Jánost illető 2/3 része az egyenként azaz telekkönyvi testenként megállapított és összesen 1957 Koronát tevő kiküldési árban, esetleg azon alól is az 1902 évi március hó 1-ső napjának délelőtti 9 órájkor Hermány község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adatni.

Árverezni szándékozók tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlan becsárának 10% -át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. törv. -czik 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt magy. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bányapénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi november hó 5. napján.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Medgyesi, kir. törvsz. albiró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Ladislaus Hozjinsky in Hatseg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Heller in Szt.-Szent-Martin. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 3. März (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegenschaften des Nicolae Simen und Genossen in Meiden. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 4. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Judoz geb. Petegi in M. Szab. (Marosvásárhelyer Bezirksgericht.)

Am 6. März (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegenschaften des Elias Popp in Nagy-Ludos. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 2. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Erben nach Annes Heller in Szt.-Szent-Martin. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 22. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Juliana Kefei geb. Szefely in Abrenbana. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 29. April (auch unter dem Ausruhmungspreise) Liegenschaften des Nicolae Jorila und Gattin Maria geb. Zancu in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Fogarauer Bezirksgerichte an Peter Reuran, zur Tagfahrt am 4. März zu erscheinen.

Vom Székely-Biharer Gerichte an Anna Sulpoi, zur Tagfahrt am 6. März zu erscheinen.

Vom Mülbacher Bezirksgerichte an Andreas Pfaff jun., zur Tagfahrt am 19. März zu erscheinen.

Vom Mülbacher Bezirksgerichte an Aron Raier, zur Tagfahrt am 19. März zu erscheinen.

Vom Klausenburger Bezirksgerichte an die Beugsberechtigten, das P. Adolf Steinle Deposita bis 13. April zu begeben.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichte, das Johann Murecian aus Stolzenburg unter Curatel gestellt wurde.

Vom Szebenmeger Gerichte, das die Tagfahrt in Angelegenheit des Johann Dypcan'schen Nachlasses am 20. Februar stattfindet.

M.-3. 917/1902. [136] 1—1

Rundmachung.

Der XVI. Ges.-Art. vom Jahre 1900 hat die „Landeshilfskasse für landwirthschaftliche Arbeiter und Dienstboten“ in's Leben gerufen, deren Aufgabe die Unfall- und Lebens-Versicherung von Landwirthschaft betreibenden Personen bildet, die ihr als außerordentliche oder ordentliche Mitglieder beigetreten sind.

Außerordentliche Mitglieder können — ohne Rücksicht auf das Alter und Geschlecht — werden (und bleiben es für das Jahr der Einzahlung) diejenigen ein Arbeits-Certificat besitzenden landwirthschaftlichen Arbeiter, die bei der Anmeldung eine Krone zu Gunsten der Cassa entrichten.

Ordentliche Mitglieder können — ohne Rücksicht auf das Geschlecht, aber innerhalb gewisser Altersgrenzen — werden diejenigen ein Arbeits-Certificat besitzenden landwirthschaftlichen Arbeiter und Dienstboten und überhaupt mit Landwirthschaft sich befassenden Personen (Kleingrundbesitzer etc.), die bei der Anmeldung eine Aufnahmegebühr von zwei (eventuell vier) Kronen und weiterhin einen jährlich wiederkehrenden Mitgliedsbeitrag von 10 Kr. 40 S. oder 5 Kr. 72 S. — je nach den beanspruchten Begünstigungen — zu Gunsten der Cassa leisten.

Beide Gruppen von Mitgliedern erwerben sich das Anrecht auf unentgeltliche ärztliche Behandlung, Beteiligung mit entsprechenden Beihilfen bis zur Wiederherstellung und Begräbnisunterstützungen, die außerordentlichen Mitglieder jedoch nur für den Fall eines Unfalles, die ordentlichen Mitglieder nach einer bestimmten Reihe von Jahren außerdem auch für den Fall der Arbeitsunfähigkeit oder des Todes aus welchem Grunde immer.

Indem Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden Interessenten, die der Segnung dieser Wohltätigkeits-Cassa theilhaftig zu werden wünschen, aufgefordert, sich unter Beibringung ihrer Documente (Arbeits-Certificat, Taufschein) hiermit (Gewerbebehörde) zu melden.

Hermannstadt, am 8. Februar 1902.

Der Magistrat.

Apothefe

sammt Haus um 8000 Kronen zu verkaufen. Ungefähr 4400 Kronen. Anzahlung 2000 Kr., den Rest in Raten nach Uebereinstimmung.

Anfragen sub „R. 300“ befördert die Administration dieses Blattes. [146] 1—6

Weiche Alokabfälle,

sehr gutes Heizmaterial, wegen angefallenen großen Vorräthen zu haben per Klafter um K. 11.20 in's Haus gestellt. Auch halb- und viertelklafterweise zu beziehen. — Anträge nehmen entgegen unsere bekannten Verkaufsstellen und unser Sägewerks-Bureau. [85] 6—10

Mersing & Lessel.

Ganz vorzügliche

Sämereien und Knollengewächse

empfehlen in bekannter zuverlässiger Qualität

H. Thiele, Samenbau, Quedlinburg.

Preisliste kostenlos. [97] 6—6

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfehlen sich zur billigsten und prompten

Ausführung von Insertions-Aufträgen für

alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-

Entwürfe, Preisstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an

Insertenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller

Geschäftsweige, Compagnon-, Agentur-,

Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Aus-

schreibungen etc.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Junger Eisenhändler

wird zum sofortigen Eintritt acceptirt bei Victor Dahinten in Karlsburg.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene uncurirbar. Ohren kaufen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. [881] 23—52

Alsó-Sebeser

Buchen-Brennholz

in schönen großen Scheiten, ungeschwemmt, offeriren die Befertigten:

Per Meterklafter fl. 10.50 od. 21 Kr. ohne Zufuhr, fl. 11.— oder 22 Kr. sammt Zufuhr.

Bei waggonweiser Abnahme noch 4 Kr. billiger.

Bestellungen werden entgegengenommen: in der Wienerwaaren-Handlung des Herrn Josef Schuster, Heltauergasse 37; in der Specereivaaren-Handlung des Herrn A. R. Grell, Heltauergasse Nr. 44; in der Eisenwaaren-Handlung des Herrn Heinrich Kröger am Grossen Ring; in der Specerei-Handlung des Herrn Eduard Elias am Kleinen Ring; in der Tuch-Niederlage des Herrn G. Stenzel am Grossen Ring Nr. 21; in der Musikalien-Handlung des Herrn H. Reschner am Kleinen Ring und in der gr.-or. Archidiöcesan-Buchhandlung in der Fleischergasse.

Für volle Maße und Gewichte wird besondere Garantie geleistet.

Hermannstadt, im November 1901.

Doican & Micu Cons.,

Alsó-Sebeser Unternehmer. [1122] 10—12

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Wannen-Bäder:

mit Wäsche . . . . . 50 fr. für Sections-Mitglieder: mit Wäsche . . . . . 40 fr. ohne Wäsche . . . . . 30 fr. ohne Wäsche . . . . . 40 fr.

Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.

Kneipp-Curen — Massagen — Kaltwasser-Curen.

Sections-Mitglieder genießen bei Lecteren 15% Ermäßigung. [872] 23

Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

Oh jaj!

Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung wirken rasch und sicher

Eljen!

Egger's Brust-Pastillen

schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht.

Per Carton 1 Krone und 2 Kronen.

Probe-Carton 50 Heller.

Haupt- und Versandt-Depôt:

„REICHSPALATIN“-APOTHEKE,

Budapest, VI., Váci-körut 17.



Muss ersticken an diesem bösen Husten!

In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: August Teutsch, Karl Heinrich, J. C. Molnar, Karl Jikeli, Karl Müller, E. Rummier; — in Mülhbach in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhilger. [946] 20—30

Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer. [30] 5—38